

montalbâne

Presseartikel 1999

EIN MUSIKFESTIVAL DER BESONDEREN ART

Thüringen Kulturspiegel ¶ Juni 1999 ¶ Autor: KSP-Korrespondent

montalbâne 1999 - Freyburg an der Unstrut erlebt die 9. Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik

"montalbâne" ist der Name der Burg des Eneas, die Heinrich von Veldeke in seinem um 1185 vollendeten Eneasroman beschreibt. Dies war der erste Versroman in mittelhochdeutscher Sprache. Und wie heute gelingen herausragende Kulturleistungen nie ohne Unterstützung. Von Veldeke erfuhr sie einst durch den Herren der Neuenburg, Pfalzgraf Hermann I. von Sachsen. Sieht man heute von dieser Burg in das Tal der Unstrut hinaus, leuchtet an einigen Stellen das Muschelkalkgestein weiß in den Frühsommer.

montalbâne, der "weiße Berg", ist ebenso der Name eines Musikfestivals, das sich alljährlich mit der Pflege und Verbreitung mittelalterlicher Musik befaßt. Und sich dabei wohltuend von den hinlänglich peinlichen Mittelaltermärkten und -spektakeln unterscheidet. "Was da manchmal geboten wird, versaut oft spürbar das Bild des Mittelalters im öffentlichen Bewußtsein", klagt Robert Weinkauff, Festival-Manager. Solche Darbietungen und die übergroße Mehrheit der dort auftretenden Musikanten befaße sich ohnehin nur mit einem verschwindend kleinen Zeitraum des deutschen Mittelalters. "Was vor 1400 passierte, widerspiegelt sich eigentlich nicht in dem, was landläufig zu hören ist. Unser Festival versucht, sehr mühevoll und konzentriert, das gesamte Kulturschaffen von 450 bis 1450 aufzubereiten."

So erscheint es nicht wundersam, daß die "Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik" seit nunmehr acht Jahren mit steigenden Zuschauerzahlen und alljährlich ausverkauften Veranstaltungen aufwarten können. Dreieinhalbtausend Menschen erlebten im vergangenen Jahr auf der Neuenburg und in der Freyburger Stadtkirche St. Marien dieses populärwissenschaftliche Festival, das sich mittlerweile auch europäischer Anerkennung erfreut. Mehr als dreißig Bewerbungen erreichen die Veranstalter jährlich. Die meisten erfüllen jedoch nicht die strengen Auswahlkriterien und hohen Ansprüche der Veranstalter. Einen weiteren Unterschied zu vielen anderen Musikfestivals stellen seit Beginn der "montalbâne"-Geschichte die Vorträge und Foren dar. Wissenschaftliche Beiträge im Rahmen eines Kunsttreffens sind in Deutschland eine Seltenheit. Musiker, Wissenschaftler und Instrumentenbauer kommen in Freyburg zusammen, um sich der Vielgestalt und Farbigkeit der mittelalterlichen Musik zu nähern. Mehrere Instrumentenbauer werden hier ausstellen und auch verkaufen: Lauten, Portative, Fiedeln, Trommeln und andere Instrumente. Während der Festtage kann man wieder CD's erwerben, die das Spektrum mittelalterlicher Musik "ohren"scheinlich machen.

Einen Höhepunkt des diesjährigen Festivals dürfte der Auftritt von Benjamin Bagby darstellen, der das angelsächsische Heldenepos "Beowulf" nach umjubelten Aufführungen in New York nun einmalig als Konzert nach Deutschland bringt.

QUALITÄT DER KONZERTE BEREITS EIN MARKENZEICHEN

Mitteldeutsche Zeitung - Regionalausgabe ¶ 28. Juni 1999 ¶ Autor: Roger Wolf

Aufführungen der 9. Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik in Freyburg als Publikumsmagnet

Immer, wenn im nahe gelegenen Naumburg Kirschfest gefeiert wird, gibt es für all jene, denen Volksfeste zu laut, zu voll oder zu feucht-fröhlich sind, in Freyburg eine Alternative - montalbâne, die Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik.

Schweizer zur Eröffnung

Sie finden in diesem Jahr zum neunten Mal statt. Auffallend ist der stetig steigende Publikumszuspruch. Als Freitag Abend das Schweizer Ensemble "Lucidarium" in der Stadtkirche St. Marien die Reihe der herausragenden Konzerte eröffnete, mußte sich ein großer Teil der Gäste mit Stehplätzen begnügen.

Der starke Andrang zeigt, daß das qualitativ schon immer hochwertige Festival nun endlich auch eine entsprechende Publikumsakzeptanz hat. "Lucidarium" gelang mit "En chantan máven a membrar - Troubadours, Trouvésés und Minnesänger von Rhône bis Rhein" ein Auftakt nach Maß. Das Programm zeigt die enge Verknüpfung provenzalischer, französischer und deutscher mittelalterlicher Sanges- und Dichtkunst auf. Annemieke Cantor (Gesang), Avery Gosfield (Flöte), Paul Gerhardt Adam (Gesang, Fidel), Francis Biggi (Laute) und Markus Tapio (Fidel) boten eine herausragende Leistung. Das Publikum reagierte begeistert. Auch am Sonnabend Nachmittag zeigte sich die Stadtkirche übervoll.

Die Gründer, Veranstalter und Organisatoren - das Leipziger Ensemble "Ioculatores" - boten mit "Owê, war sint verschwunden alliu mîniu jâr!" einen umfassenden Rückblick auf 15 Jahre "Ioculatores". Altbekanntes, aber auch neue Stücke begeisterten die Zuhörer. Das Ensemble bot eine überzeugende, geschlossene und ausgewogene Leistung. Trotzdem verdienten sich Michael Metzler (Percussion) und Sprecher Jörg Peukert eine extra Nennung.

Stetige Steigerung erkennbar

Metzler und Peukert steigerten sich von Jahr zu Jahr. Ihr Qualitätssprung fiel besonders auf. Das Publikum bedankte sich stehend. Mehrfach mußten die "Ioculatores" zurück auf das Podium. Freunde der mittelalterlichen Musik dürfen sich schon jetzt auf die nächsten 15 Jahre "Ioculatores" freuen, die dem Ensemble zu wünschen sind.

BARDEN, TROUBADOURS, INSTRUMENTALISTEN

Mitteldeutsche Zeitung ¶ 28. Juni 1999 ¶ Autor: Roger Wolf

Internationales Festival montalbâne 99 mit großem Erfolg - Überraschende Konzerte und große Zuschauerakzeptanz

montalbâne 99 - das 9. Internationale Festival für mittelalterliche Musik - wurde am Sonntag Abend in der Freyburger Stadtkirche St. Marien erfolgreich beendet. Überraschende Konzerte und große Publikumsresonanz prägten das Ereignis.

Einmal mehr gelang es den veranstaltenden "Ioculatores", ein vielschichtiges, ausgewogenes und qualitativ hochwertiges Programm auf die Füße zu stellen. Neben hervorragender Instrumentalmusik bot montalbâne 99 auch vokalistische Leckerbissen. So bot das Vokalduo "Ars Arcana" ein beeindruckendes Mitternachtskonzert in der Doppelkapelle von Schloß Neuenburg. Viva Biancaluna Biffi (Italien) und Witte Maria Weber (Schweiz) widmen sich besonders der ein- und zweistimmigen Musik des 9. bis 14. Jahrhunderts. In ihrem Programm "Virgo, Mater, Regina" erklang geistliche Vokalmusik aus dem Umfeld der Schule von Notre Dame de Paris.

Zu einem besonderen Ereignis gestaltete sich auch der Auftritt Benjamin Bagbys (USA) am Sonnabend im Rittersaal der Neuenburg. Das angelsächsische Heldenepos "Beowulf" stieß auf so großes Interesse, daß noch eine zusätzliche Aufführung notwendig wurde. Da es weder Notation noch andere Aufzeichnungen über die Gestaltung und musikalische Umrahmung des "Beowulf" gibt, ist man - wie so oft bei der Wiedergabe früher mittelalterlicher Musik - auf das intensive Studium des wenigen überlieferten Materials und auf intuitive Vermutung angewiesen. Bagby versucht, sich mit der sechssaitigen Leier begleitend, den "Beowulf" im Stil eines angelsächsischen Bardens vorzutragen. Sprache, Sprechgesang, Gesang, Mimik und Gestik verbinden sich dabei zu gestalterischer Einheit. Bagbys Auftritt war gleichermaßen beeindruckend wie überzeugend.

Einen weiteren Höhepunkt gab es am Sonntag Nachmittag in St. Marien: das Ensemble "Gilles Binchois" (Frankreich) brachte Guillaume de Machauts "Messe de Nostre Dame" zur Aufführung. Machauts Messe gilt als eines der außergewöhnlichsten Werke mittelalterlicher sakraler Musik. Nach dieser Aufführung war eine nochmalige Steigerung kaum vorstellbar. Und doch gelang es Jean-Paul Poletti & Le Chœur d'hommes de Sartène (Korsika) im abendlichen Abschlußkonzert an gleicher Stelle, einen überzeugenden und würdigen Abschluß des Festivals zu gestalten.

Der siebenstimmige Männerchor brachte traditionelle, polyphone korsische Lieder zu Gehör. Trotz der eng gesetzten geografischen Grenzen sind Parallelen zu gregorianischen und russisch-orthodoxen liturgischen Gesängen unüberhörbar. Die Leistung des Chores beeindruckte. Das Publikum war begeistert. Stehend wurde applaudiert.

BARFUSS IM BURGHOF

Berliner Morgenpost ¶29. Juni 1999 ¶ Autor: Hagen Kunze

Festival mittelalterlicher Musik in Freyburg

Wer zum Mittelalter-Festival "montalbâne" ins idyllische Freyburg an der Unstrut fährt, der braucht die Konzertorte nicht lange zu suchen: Man geht einfach der Musik nach. Denn irgendwo wird immer gesungen oder gespielt beim einzigen Festival Deutschlands, das sich in Konzerten, Vorträgen und Begegnungen ausschließlich der Musik des Mittelalters widmet.

Der Gesang führt dann entweder in die Stadtkirche, die architektonisch mit dem Naumburger Dom verwandt ist. Oder auf die Neuenburg, die hoch über dem Städtchen thront. Einst lag die Schwesternburg der Wartburg an einem stark frequentierten Handelsweg, Minnesänger gingen in der Residenz der Landgrafen von Thüringen ein und aus. Die gaben dem weithin sichtbaren "weißen Berg" den sprechenden Namen montalbâne. Welcher Ort würde sich da besser für solch ein Festival eignen?

Für drei Tage verwandeln deshalb ein paar tausend Begeisterte einmal im Jahr das Städtchen im heutigen Sachsen-Anhalt wieder zu jener Metropole, die es vor 800 Jahren gewesen ist. Junge Leute zumeist, die Männer barfuß in Sandalen, die Frauen in langen Kleidern mit mindestens einem Kind auf dem Arm. Eine Zuhörerschaft, die problemlos auch bei Folk-Festivals zu Hause sein könnte und die dennoch in der Kirche mit einem Glas Wein wie gebannt den Stars lauscht.

Die Organisatoren um das Leipziger Ensemble Ioculatores holen in jedem Jahr an die Unstrut, was in der Szene Rang und Namen hat. Das lockt auch die Medien an: Guillaume de Machauts Messe de Nostre Dame mit Dominique Vellards Ensemble "Gilles Binchois" wurde in 12 europäische Länder live übertragen. Vellards Deutung, wie gewohnt bis ins Detail durchdacht, erhielt in der Kirche noch ein großes Maß an Inspiration und Klangsinn, die den Zuhörern die Einzigartigkeit des Werkes plastisch vorführte.

Auf ähnliche Wirkung setzte Benjamin Bagby, der ein erfolgreiches Projekt nun auch in Deutschland vorstellte: den Rekonstruktionsversuch des Heldenepos' "Beowulf". Der wurde vor tausend Jahren notiert, ist aber wesentlich älter. Bagby rezitierte und sang den Beginn des Epos' zur Leier - und zwar in Altenglisch, doch mit derart kunstvoller Mimik und Gestik, daß wohl keiner das Textheft wirklich gebraucht hätte.

Zum neunten Mal versammelten sich nun schon Musiker, Wissenschaftler und Interessenten, doch auch heute ist das sympathisch unkonventionelle Festival noch keine Veranstaltung für Puristen geworden - ersichtlich am Ensemble Unicorn. Die Wiener boten ein virtuoses italienisches Programm. Wie verkopft manche Auswüchse der Ars Subtilior waren, zeigte der Countertenor Bernhard Landauer, als er sich in Solages "Fumeux fume par fumée" eine Zigarette anzündete.

Doch nicht nur die Stars der Mediävisten-Szene vereint das Festival. Die Gastgeber vom Ensemble Ioculatores selbst begeistern seit Jahren das Publikum mit Themen-Konzerten. 1999 wird die Truppe 15 Jahre alt, deshalb machten sie sich selbst zum Programm: Walther von der Vogelweides "Owê, war sint verschwunden alliu mîniu jâr" war der Titel ihres Best-Of-Konzertes. Und das war weitaus fröhlicher, als es die beredte Klage um die verschwundenen Jahre vermuten ließ, da sogar ein Stück wie der Totentanz "Ad mortem festinamus" die Lachmuskeln gehörig strapazierten.

Das aber ist eigentlich nur der Auftakt: Denn so richtig schön wird "montalbâne" erst, wenn weit nach Mitternacht Musiker und deren Gäste bei Käse und Wein im Burghof sitzen und spontan musizieren. Authentischer geht's dann kaum noch.

DAS KYRIE DER KORSEN

Sächsischer Zeitung ¶ 29. Juni 1999 ¶ Autor: Oliver Reinhard

Und Höhepunkte haufenweise beim Internationalen Festival Mittelalterlicher Musik

Kirchgänger kennen das: Priester mühen sich ewig vergebens, ihren Schäfchen ein Jauchzen und Frohlocken abzutrotzen. Des Allerhöchsten Lob vermurmelt für gewöhnlich zwischen Hemdkragen, Holzbänken und Säulen. Das ist schade. Schon allein um die ungenutzte Akustik. Wie es klingen kann, wenn das Kirchschiß von Jubel widerhallt, das wurde am vergangenen Wochenende im anhaltinischen Freyburg/ Unstrut gleich mehrfach demonstriert: vom Publikum der Internationalen Tage mittelalterlicher Musik, "montalbâne".

Denn was von Freitag bis Sonntag Abend in der romanischen Marienkirche und auf der Neuenburg erklang, war nichts weniger als durchgehend begeisternd. Nur, wie läßt sich's zeigen in diesen heiligen Hallen? Als das Schweizer "Lucidarium"-Quintett auftaktete, wagte anfangs niemand den Applaus. Man wechselte "darf-ich-oder-nicht"-Blicke - um schließlich doch zu kapitulieren. Vor dieser feinfühligem Interpretation von Troubadour- und Minnesänger-Liedern schmolz jedweder Raum-Respekt dahin. Und als Sängerin Annemieke Cantor und ihr Countertenor-Partner Paul Gerhardt Adam ihren letzten Ton ausklingen ließen, antworteten ihnen zahllose Bravo-Rufe.

"Es ist das Eintauchen in eine völlig andere Klangwelt, die mittelalterliche Musik so faszinierend macht", glaubt Festivalgast Professor Christian Kaden, Musiksoziologe an der Berliner Humboldt-Universität. Wer sich darauf einläßt, müsse gewissermaßen "die Seele öffnen" und die vergleichsweise schlichten, eingängigen und oft auch so berührend-fremdartigen Klänge direkt ins Gemüt lassen. Wie intensiv die hohe Emotionalität von Liebes- und Sehnsuchtsliedern darin nachklingt, ließ sich in Augenwinkeln ablesen: nur bei wenigen Zuhörern des Mitternachtskonzertes vom Dänen-Duo "Alba" blieben diese "Problemzonen" trocken. Was Agnethe Christensen und Poul Høxbro mit Sopranstimme, Einhandflöte und Perkussion in der Schloßkapelle auslösten, war Ergriffenheit pur.

Es ist ein Glück sondergleichen, daß "montalbâne" mit Marienkirche und Schloßkapelle zwei akustisch hervorragende Aufführungsstätten nutzen und den acht gastierenden Ensembles - sämtlichst internationale Oberligisten - einen überaus würdigen Rahmen bieten kann. Daß die Leipziger "Ioculatores" beim Konzert zum 15. Ensemble-Jubiläum in der überfüllten Kirche derart gefeiert wurden, hatte auch einen außermusikalischen Grund: drei von ihnen - Susanne Ansorg, Sebastian Pank und Robert Weinkauf - sind Hauptorganisatoren von "montalbâne".

Barden-Epos und Singen für das Seelenheil

"Ein Monster an Arbeit", sagt Weinkauf. Tiefe Augenringe lassen keinen Zweifel aufkommen: Der Mann übertreibt nicht. Daß seit dem ersten Festival 1991 (vier Konzerte mit 250 Zuhörern) der Zuspruch von Ensembles und Publikum (1999: knapp 4500) derart stieg, ist vor allem ihrem unermüdlichen Wühlen und Wirken zu danken. Denn Mittelalterliche Musik hat es hierzulande und bei Nachbarn schwer. In Deutschland wird das Festival gerne in den "Mittelalter-Märkte"-Eintopf geworfen. "Diese Verquickung mit Gaukler-Darbietungen, Ritterspielen und Marktbuden wollen wir ganz bewußt nicht", sagt Robert Weinkauf, "obwohl uns das mehr Publikum bringen würde." Ihnen geht es ausschließlich um die Musik. Eine Haltung, die das Festival zum einzigen seiner Art nicht nur in Deutschland macht. "In Dänemark gibt es nichts Vergleichbares", sagt Poul Høxbro von "Alba". Michael Posch, Kopf des brillanten "Unicorn"-Ensembles bezeugt dasselbe für Österreich.

Dabei vermag die Musik von dieser gar nicht so "dunklen" Epoche mehr zu vermitteln als jeder wimmelnde Spektakel-Markt. Selbst wenn man sich - aufgrund der spärlichen

Bagby erweckte in virtuosem Gestus und knallchargierender Mimik das angelsächsische "Beowulf"-Epos zum Leben. Das franko-spanische Sextett "Gilles Binchois" zelebrierte mit Machauts "Messe de Nostre Dame" so sang- wie klanggewaltig die vielleicht früheste mehrstimmige Messe der Geschichte. Nur an Orten wie der Marienkirche - nie auf CD - kann sich noch heute die enorme Suggestivkraft solcher Werke voll entfalten.

Das Abschlußkonzert bestritten Jean-Paul Poletti und seine sechs Korsen. Als "ihre" seit tausend Jahren nahezu unveränderte Vokalmusik aufbrauste, brach, mit Verlaub, im Gotteshaus die Hölle los. "Wie ein Mittelmeersturm, der durch die Kirche tobt", so empfand ein Zuhörer das "Kyrie" der Korsen. Tosender Jubel drang bis hinaus auf die Straße. Dort blieb ein Freyburger Pärchen stirnrunzelnd stehen - die Stadt selbst hatte von "montalbâne" kaum Notiz genommen. Möglicherweise ändert sich das im nächsten Jahr, wenn dieses hochklassige und wichtige Festival zum zehnten Mal stattfinden wird.

DAS JUNGE MITTELALTER

Thüringer Allgemeine ¶ 29. Juni 1999 ¶ Autorin: Frauke Adrians

Freyburg: "montalbâne" die Tage der mittelalterlichen Musik

Das Publikum tobt. Es johlt, pfeift, trampelt, klatscht sich die Hände wund. Eine Fan-Gemeinde, hin und weg von rasanten Rhythmen und mitreißenden Melodien. Dabei ist es kein Rockkonzert, das in Freyburg über die Bühne geht, und die Musiker, die hier gefeiert werden, sind keine internationalen Stars. Sie nennen sich "Ioculatores", kommen aus Leipzig und machen seit 15 Jahren mittelalterliche Musik auf ebensolchen Instrumenten. Die meisten Fans sind, wie die Musiker selbst, um die dreißig.

Das Mittelalter ist jung. Das Festival "montalbâne - IX. Internationale Tage der mittelalterlichen Musik" in Sachsen-Anhalt, ausgerichtet von den "Ioculatores", zieht am letzten Juniwochenende zwar auch Musikwissenschaftler und Klassikverehrer gesetzten Alters nach Freyburg. Aber ganz überwiegend sind es die Jahrgänge der Pop- und Rockhörer, die die Marienkirche bis auf den letzten Stehplatz füllen und sich um Karten für das tausend Jahre alte angelsächsische Heldenepos "Beowulf" zanken, vorgetragen zur Leier von Benjamin Bagby auf Schloß Neuenburg. So groß ist der Ansturm, daß Bagby, einer der Größten in Sachen Interpretation mittelalterlicher Musik, das Konzert tags darauf wiederholt.

In der Interpretation liegt das Geheimnis. Mittelalterliche Musik läßt den Musikern die Freiheit der Instrumentierung, Phrasierung und Dynamik. Spielen die "Ioculatores" einen Tanz des frühen 14. Jahrhunderts in gemächlichem Tempo mit Portativ-Orgel und Trommel, macht das österreichische Ensemble "Unicorn" aus derselben Estampie einen Hochgeschwindigkeitstanz mit scharf akzentuiertem Rhythmus und bietet eine ganze Palette von Schlag-, Saiten- und Blasinstrumenten auf. Jede Interpretation hat ihre Berechtigung, jede ist vollkommen. Manche Stücke laden dazu ein, sie so zu spielen wie Rockmusik: "La Rotta" etwa, ein italienischer Tanz aus der Zeit um 1400 und so etwas wie die Nr.1 der Mittelalter-Top-Ten, schreit nach mitreißenden Trommel- und Pommernsoli und immer schnelleren Tempi. "Unicorn"-Fiedler Marco Ambrosini hat nach seinem Solo mehrere gerissene Bogenhaare zu beklagen und wird gefeiert wie ein E-Gitarrist. Andererseits befriedigt mittelalterliche Musik jedes Bedürfnis nach ruhigen, meditativen Klängen.

Acht Konzerte umfaßte "montalbâne", achtmal gab es mittelalterliche Musik auf höchstem Niveau zu hören. Alle Ensembles, vom dänischen Duo "Alba" bis zu den neun "Ioculatores", legten eine Spielfreude an den Tag, die mitriß und beglückte. So kann "montalbâne" im nächsten Jahr weitergehen. Das Mittelalter ist ja noch jung.

BEI SCHATZSUCHERN UND HOFBARDEN

Mitteldeutsche Zeitung ¶ 30. Juni 1999 ¶ Autor: Johannes Killyen

Musiker-Treffen "montalbâne" zieht hervorragende Bilanz - Mehr Idealismus als Fördermittel

In Mitteldeutschlands barocker Musiklandschaft ist die "Alte Musik" mittlerweile zum geflügelten Wort geworden. Doch weil das "Alte" hier nur bis in das Jahr 1600 zurückreicht, bietet das "montalbâne"-Festival für Mittelaltermusik im Festspielkalender eine Ausnahme.

Acht hochwertige Konzerte, zwei Vorträge, 4200 verkaufte Eintrittskarten - das ist die Bilanz des neunten Jahrganges, mit der sich die Organisatoren vom Schloß Neuenburg und der Mittelalter-Formation "Ioculatores" nun durchaus sehen lassen können. Was angesichts der Fülle an internationaler Musikprominenz kaum möglich scheint: Ihr diesjähriger Etat betrug nur rund 72 000 Mark, an der Organisation verdienen die "Ioculatores" um Sebastian Pank keinen Pfennig.

Idealismus und privates Sponsoring müssen hier an die Stelle öffentlicher Förderung treten: Das Land hat seine Zuschüsse von 25 000 auf 10 000 Mark gekürzt, der Burgenlandkreis und die Stadt Freyburg halten sich aus der direkten Förderung gänzlich heraus. Ein Lichtblick waren daher die Mitschnitt-Honorare des Mitteldeutschen Rundfunks.

Daß aber eine Stadt, die auch vom Tourismus lebt, offenbar keine kommerzielle Anteilnahme an dem international renommierten Festival nimmt, muß befremden. Allerdings ist diese Zurückhaltung zugleich bezeichnend für "montalbâne", das in vielerlei Hinsicht kein Festival wie jedes andere ist. Denn in den Konzerten, die entweder in der Freyburger Marienkirche oder auf der Neuenburg stattfinden, herrscht keine bürgerliche Strenge, sondern alternative Lockerheit. Wer Anzug und Krawatte trägt, fällt beinahe auf, weite Baumwollhemden und lange Haare bestimmen das Bild. Und wenn alle Plätze belegt sind, steht man oder läßt sich auf Schafsfellen nieder: Wie eine große Familie, die sich einmal pro Jahr trifft.

Das Niveau der angereisten Ensembles freilich war alles andere als familiär, auch nicht das der "Ioculatores", zu denen neben Pank auch der Festival-Manager Robert Weinkauf sowie Susanne Ansorg zählen. In Ihrem auf Vielfalt ausgerichteten Konzert sowie im italienisch geprägten Programm des Ensembles "Unicorn" wurden wesentliche Elemente der weltlichen Mittelalter-Musik deutlich. Noten etwa wurden erst gar nicht ausgepackt, viel wurde der Improvisation überlassen. Und jeder Musiker spielte nicht nur ein Instrument, sondern mehrere - das klangliche Ergebnis war gewollt heterogen. Unwiderstehlich der rhythmische Drive der Springtänze, meditativ entrückt die Fidel-Klänge über schnurrenden Pedaltönen.

Waren Witz und Hintersinn, Mimik und Gestik schon hier Teil der Präsentation, so galt dies umso mehr für die Vorstellung des Amerikaners Benjamin Bagby. Mit einer Leier bewaffnet trug er - schmeichelnd bis brüllend - das altenglische Heldenepos "Beowulf" so hinreißend vor, daß die seligen Landgrafen der Neuenburg ihn wohl sofort als Hofbarden engagiert hätten.

Am letzten Tag wurde dann noch ein besonderer Schatz gehoben, als das französische Ensemble "Gilles Binchois" Guillaume de Machauts "Messe de Nostre Dame" zelebrierte. Und plötzlich war auch diese wohl bedeutendste Meßkomposition des Mittelalters kein staubiges Konstrukt der Wissenschaft mehr, sondern lebendige Wirklichkeit.

AUGENZWINKERENDE AUTHENTIZITÄT

**CONCERTO - Das Magazin für Alte Musik Nr. 146 ¶ September 1999 ¶ Autor:
Johannes Killyen**

Das Festival "montalbâne" in Freyburg

Die CD-Regale in den Kaufhäusern quellen über vor meditativen Mönchsgesängen und mystischen Hildegard-Sequenzen, Sinnsuchende entdecken das Mittelalter für sich, das so nahe scheint wie nie zuvor. Wie fern uns diese Welt und gerade ihre Musik eigentlich sind, wird erst deutlich, wenn man anfängt, über die Aufführungspraxis nachzudenken und alte Notationen zu übertragen - soweit schriftliche Zeugnisse überhaupt vorhanden sind.

Wo das Bemühen um Authentizität auf noch wackligeren Beinen steht als bei der Barockmusik, ist es hilfreich, Aufführungen nicht nur vor dem Lautsprecher zu erleben: um einerseits auch einen optischen Einblick in die Spielpraxis des Mittelalters zu bekommen und sich andererseits bewußt zu machen, wie sehr diese von Vermutungen und Amalgamierungen des 20. Jahrhunderts geprägt ist. Diesem Anspruch wird das "montalbâne"-Festival für mittelalterliche Musik, das bereits zum neunten Mal im sachsen-anhaltinischen Weinstädtchen Freyburg stattfand, bestens gerecht.

Acht hochwertige Konzerte, zwei Vorträge, 4200 verkaufte Karten - mit dieser Bilanz können sich die Organisatoren von Schloß Neuenburg und der Mittelalterformation "Ioculatores" sehen lassen. Verdient haben sie den Zuspruch auch, weil im barockversessenen Mitteldeutschland die sogenannte "Alte Musik" meist nur bis 1600 zurückreicht und "montalbâne" hier allein auf weiter Mittelalterflur steht. Was angesichts der Fülle an internationaler Musikprominenz kaum möglich scheint: Der diesjährige Etat betrug nur rund 72 000 Mark, an der Organisation verdienen die Ioculatores keinen Pfennig, Idealismus und privates Sponsoring müssen an die Stelle öffentlicher Förderung treten: Das Land hat seine Zuschüsse von 25 000 auf 10 000 Mark gekürzt, der Burgenlandkreis und die Stadt Freyburg halten sich aus der direkten Förderung ganz heraus, so daß die Mitschnitte des Mitteldeutschen Rundfunks ein Lichtblick waren. Daß eine Stadt, die auch vom Tourismus lebt, offenbar kaum Interesse an dem international renommierten Festival hat, muß befremden.

Allerdings ist diese Zurückhaltung zugleich bezeichnend für "montalbâne", das in vielerlei Hinsicht kein Festival wie jedes andere ist. Denn in den Konzerten - die entweder in der Freyburger Stadtkirche oder auf der Neuenburg weit über der Stadt stattfinden - herrscht keine bürgerliche Strenge, sondern alternative Lockerheit. Wer Anzug oder Krawatte trägt, fällt beinahe auf, weite Baumwollhemden und lange Haare prägen das Bild. Und wenn alle Plätze belegt sind, steht man oder läßt sich auf Schafsfellen nieder: eine große Familie, die Außenstehende jedoch keineswegs ausschließt.

Das Niveau der angereisten Ensembles freilich war alles andere als familiär, auch nicht das der Ioculatores, zu denen die Festival-Organisatoren Robert Weinkauff, Sebastian Pank und Susanne Ansorg zählen, und deren Fangemeinde die Marienkirche aus allen Nähten platzen ließ. Ihr Programm war auf Vielfalt ausgerichtet - eine bunte Mischung von Estampien, Totentänzen und Gesängen über den Herbst des Lebens, bei der der sinnliche Hörgenuß im Mittelpunkt stand. Daß die in der Mittelaltermusik omnipräsente Pseudo-Authentizität mit Augenzwinkern ebenfalls problematisiert wurde, erhöhte nicht nur den Spaßfaktor: Ein anonymer ungarischer Tanz nannte sich "Ba la tonello" (vgl. Balaton-See), ein "newer Üzgür dantz" (eine Hommage an den "Chauffeur von Harald Schmidt") durfte auch nicht fehlen.

Begonnen hatte das Festival mit Troubadours- und Trouvères-Gesängen (Ensemble Lucidarium), weltlicher Musik aus Spanien und Frankreich (Ensemble Alba) und Musik der

sprach in einem musiksoziologisch geprägten Vortrag über Sinn und Bedeutung mittelalterlicher Musik.

Recht einheitlich kam das vom italienischen Quattrocento geprägte Konzert des Ensembles Unicorn daher, und hier wurden wesentliche Elemente weltlichen mittelalterlichen Musizierens deutlich: Noten fehlten auf der Bühne, ein nicht zu geringer Teil wurde der Improvisation überlassen. Wie seltsam die heutige Spezialisierung damaligen Spielleuten erschienen wäre, wurde an der Tatsache deutlich, daß jeder Musiker zwei oder mehr Instrumente spielte. Das klangliche Ergebnis hatte nichts mit klassischem Mischklang zu tun, sondern war gewollt heterogen. Wie wichtig das körperliche Empfinden dieser Musik ist, bewiesen der unwiderstehliche rhythmische Drive der Springtänze, die meditativ entrückten Fidel-Klänge über schnurrenden Pedaltönen.

Waren Witz und Hintersinn, Mimik und Gestik schon hier Teil der Präsentation, so galt dies um so mehr für die Vorstellung des Amerikaners Benjamin Bagby. Mit Leier trug er seine Version des altenglischen Heldenepos' "Beowulf" so hinreißend vor, daß die seligen Landgrafen der Neuenburg ihn sicher sofort als Hofbarden engagiert hätten. Die Performance mußte wegen großen Zuspruchs wiederholt werden.

Zum Profil von "montalbâne" gehört auch, daß jedes Jahr eine Folkloregruppe engagiert wird, die sich nicht wissenschaftlich der Musik nähert, sondern lebendige Musiktraditionen ihres Heimatlandes fortführt. Zu Gast war diesmal der korsische Chœur d'hommes de Sartène (Leitung: Jean-Paul Poletti), der teils modern arrangierte, doch immer archaisch wirkende mehrstimmige Gesänge mit natürlicher Wildheit vortrug - ohne das offenbar nicht ermüdbare Stimmaterial zu schonen.

Am letzten Tag wurde dann ein besonderer Schatz gehoben, als das französische Ensemble "Gilles Binchois" Guillaume de Machauts "Messe de Nostre Dame" zelebrierte. Mit dieser wohl bedeutendsten Meßkomposition des Mittelalters, die Machaut neuesten Erkenntnissen zufolge sich selbst gewidmet hat, werden Musikwissenschafts-Studenten schon im ersten Semester konfrontiert. Seine Existenz als staubiges Konstrukt der Wissenschaft kann das Werk jedoch nur ablegen, wenn es, wie hier, auch klanglich und live erfahrbar wird.

DREI TAGE LEBENDIGER KUNST DES MITTELALTERS BEI "MONTALBANE 99"

Alte Musik Aktuell Nr.10 ¶ Oktober 1999 ¶ Autor: Roman Vinkowski

Freyburg erlebte die 9. Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik

Natürlich ist das Mittelalter mehr oder zumindest anders gewesen, als wir es zu wissen vorgeben. Doch weil das Wissen um die Dinge ja längst nicht alles ist, gibt es die Kunst, sich über Zeitschranken hinweg in entferntere Wirklichkeit einzufühlen. Zum neunten Mal boten die "Internationalen Tage der mittelalterlichen Musik" am letzten Juniwochenende in Freyburg an der Unstrut dazu Gelegenheit. Wenn man das Festival über einen längeren Zeitraum hin begleitet, wird seine Entwicklung verständlich. Längst geht es nicht mehr ums "Missionieren", indem - wie anfangs üblich und wohl auch nötig - musikgeschichtliche und instrumentenkundliche Moderationen das Spiel begleiten. Die Einzigartigkeit der drei wertvollen Tage in der alten, seit der Romanik geformten Kulturlandschaft ist Musikern wie Zuhörern kostbar. Es ist ein Publikum gewonnen, fast schon eine "Gemeinde", wie beim Konzert des Veranstalters, der Ioculatores, zu bemerken war.

Das Leipziger Ensemble "gönnte" sich ein kleines Jubiläum, seit 15 Jahren musizieren sie, und das erstaunlicherweise in nur geringfügig geänderter Besetzung, gemeinsam. Ließen sie zunächst ihrer diffusen Vorliebe für "alte" Musik hemmungslos Lauf, so fanden sie doch schnell und konsequent den Weg zur Musik des Mittelalters. Ihren Ehrgeiz, zu jedem Festival mit einem neuen thematischen Programm aufzuwarten, haben die Ioculatores diesmal dahingehend abgewandelt, daß sie Stücke aus diesen Programmen so zusammengefügt haben, daß dabei nicht, wie zu befürchten wäre, eine "Best-of-Estrade" herausgekommen ist, sondern ein überzeugend homogenes Konzert. Von den orientalischen Quellen führte es über die mediterrane Brücke in die Musiklandschaft des deutschen Mittelalters. Daß dabei zwei für das Ensemble neue Instrumente eingesetzt wurden, ein usbekisches Rubab und ein ungarischer Schlagbaß, sei nur am Rande vermerkt. Trotz des bei Walther von der Vogelweide entliehenen Titels "Owê, war sint verschwunden alliu mîniu jâr!" verführte er zu keinerlei Larmoyanz. Daß es kein Programm des Bedauerns oder gar der Trauer über eine verlorene Zeit war, wurde spätestens bei dem mitreißend musizierten Totentanz "Ad mortem festinamus" deutlich. Es ist wohl nur mit dem Verlust an Sinnlichkeit und Glaubenswahrheit in unserer zivilisatorischen Einklemmtheit zu erklären, daß dabei das Publikum in braver Begeisterung auf den gar nicht so bequemen Bänken der Kirche St. Marien sitzen blieb. Das wäre, ohneracht was wir darüber wissen, im Mittelalter nicht passiert!

Um zumindest der Chronistenpflicht zu genügen, seien die Ensembles genannt, die dem Freyburger Festival des Jahrganges 1999 seinen Glanz verliehen: Lucidarium aus der Schweiz, Alba aus Dänemark, die deutsch-österreichische Gruppe Unicorn, Ars Arcana aus der Schweiz und Italien und das französische Ensemble Gilles Binchois. Auf die Gefahr hin, die Chronistenpflicht zu verletzen, seien zwei Konzerte hervorgehoben: Benjamin Bagby führte das Epos "Beowulf" auf. Wer ihn schon 1992 in Landsberg mit dem Hildebrandlied gehört hatte, konnte erahnen, was für ein Erlebnis auf den Zuhörer zukommen wird. Bagby enttäuschte das Publikum in keiner Weise. Zur sechssaitigen Leier trug er, das volle Instrumentarium seiner Stimme und seiner Körpersprache nutzend, die tausend Jahre alte Geschichte vor. Wenngleich der Veranstalter eine Textversion in neuer Übertragung ausgelegt hatte, es hatte kaum jemand einen Blick für das Papier. Was auf dem kleinen Podium zu hören und zu sehen war, bedurfte des erklärenden Wortes nicht. So muß Kommunikation in einer Zeit funktioniert haben, in der auch nicht alle Menschen dieselbe Sprache und schon gar keine Wörterbücher hatten.

Korsika. Die sieben stimmungswichtigen Männer überzeugten mit einem Konzert ursprünglicher volksmusikalischer Lieder. Dank ihrer Verwurzelung in Jahrhunderten alter Tradition vermittelten sie, ähnlich wie Bagby, ein Gefühl für die Virulenz des Mittelalters in unserer Zeit.

Speziell diese beiden Konzerte geben der Spekulation darüber Nahrung, warum uns die scheinbar so ferne Zeit mitunter so unvermittelt nah erscheint: Wenn wir nun tatsächlich 300 Jahre näher dran sein sollten? Man darf gespannt die zehnte Folge der Tage der mittelalterlichen Musik, vom 23. bis 25. Juni 2000, erwarten, Heribert Illig ist bereits zu einem Seminar über "Das erfundene Mittelalter" angekündigt.